

CAFRARIA

DAS LAND DER KAFFERN

(lateinischer Text, deutsche Übersetzung
und Kommentar)

[fol.150^R]

CAFRARIA

a Patre Michaelē Boym Polono Missa Mozambico
1644 Ianuar. 11

1 Cafraria est tractus magnus, qui et Monomotapæ regnum includit, a capite Bonæ Spei protensus ad* Mozambicum et ad flumina, Goam versus. Negotiatio Lusitanorum cum Cafribus tota redit ad eandem civitatem. Omnes Cafres (viri, fæminæ, pueri) nudi incedunt sine pileis, nihilominus modo iam viri a cingulo se velant ad genua, fæminæ a pectore ad talos telis depictis, quales Turcæ vendunt Europæis. Sunt crinibus crispī, fæminæ quoque non habent longos crines, esto, si quando accrescunt, eos pectine attollant ad instar pilei sacerdotalis.

* *post ad in margine XXXI*

¹ Der Titel wurde dem Briefbericht erst bei seiner Abschrift für die Societas Jesu in Krakau oder Rom gegeben. Die geographische Bezeichnung *Cafraria* betraf ursprünglich nur das Hinterland der afrikanischen Südküste vom Kap bis *Sofala* (heute verlassene arab. Handelsmetropole der präkolonialen Periode; etwa 70 km südlich von *Beira*) und nicht die nördlich davon gelegenen *Terras de Moçambique* (u. Anm. 32). Der Begriff ist vom arab. *Kafir* (der Ungläubige) abgeleitet, mit dem die swahili-arabischen Händler schon vor der Ankunft der Portugiesen die schwarzafrikanischen Heiden des Hinterlandes im Gegensatz zu den islamisierten Küstenbewohnern bezeichneten. Von den Portugiesen übernommen erhielt der Begriff erst in der zweiten Hälfte des 16. Jh. die allgemeine Bedeutung ‚Schwarzafrikaner‘ (s. Sanuto Anm. 16).

DAS KAFFERNLAND¹Briefbericht des Polnischen Paters Michael Boym
aus Mosambik, vom 11. Januar 1644

1 Das Kaffernland ist ein großer Landstrich,² der auch das Königreich *Monomotapa*³ einschließt. Es erstreckt sich vom Kap der Guten Hoffnung bis zur Insel Mosambik und zu den Flüssen⁴ und blickt nach Goa.⁵ Der Handel der Portugiesen mit den Kaffern läuft zur Gänze über eben diese Stadt. Alle Kaffern (Männer, Frauen und Kinder) gehen nackt umher ohne Kopfbedeckung. Dennoch verhüllen sich heute schon Männer von der Taille bis zu den Knien, Frauen von der Brust bis zu den Fesseln mit bemalten Tüchern, wie sie die Türken den Europäern verkaufen. Sie haben krauses Haar; selbst die Frauen haben keine langen Haare; freilich, wenn sie heranwachsen, toupieren sie diese mit dem Kamm wie eine Bischofsmütze.

² Die Auffassung eines ‚Kaffernlandes‘ als eines einheitlichen Landstriches (*tractus*), der sich bis zum Kap der Guten Hoffnung erstreckt, hat Boym bis in die Details der Wortwahl der lateinischen Fassung des berühmten Reiseberichts von Jan Huygen van Linschoten (Kap. 41) übernommen.

³ In portugiesischen Quellen meist *Manamotapa* von *Mwene Mutapa* („König der Minen“); sowohl Titel des Herrschers (s. Sanuto Anm. 1) als auch Name seines Imperiums. Das bedeutende schwarzafrikanische Reich der Shona und Karanga wurde im frühen 15. Jh. am mittleren Sambesi gegründet und erlebte gerade seine Blütezeit, als die Portugiesen in Ostafrika erschienen und von dessen Goldschätzen hörten. 1575 trafen die Portugiesen mit dem Herrscher von *Mwene Mutapa* eine Vereinbarung, die ihnen Schürfrechte sicherte und ihnen erlaubte, in *Mwene Mutapa* Kirchen zu errichten. 1607 eröffnete Gatsi Rusere unter dem Druck der Maravi-Einfälle (u. Anm. 11) *Mwene Mutapa* dem portugiesischen Handel und die Goldminen gelangten in die Hände Portugals, das jedoch zunächst noch Gatsi Rusere, dem Herrscher von *Mwene Mutapa*, tributpflichtig blieb. 1631 führte Kapararidze (portugiesisch *Capranzine*), der letzte freie Herrscher des Reiches, einen erfolgreichen Vergeltungszug gegen die Portugiesen, wurde jedoch kurz darauf von 2000 portugiesischen Soldaten unter Diogo de Sousa de Meneses niedergeworfen und durch einen christianisierten Marionettenkönig ersetzt.

⁴ Die historisch wichtigsten Flüsse der *Cafraria* von Süd nach Nord: *Rio do Espírito Santo* oder *Manhice* (moderne Entsprechung unklar, s. Sanuto Anm. 6), *Cuama* (Sambesi, s. Sanuto Anm. 8), *Rio Delgado* (Rovuma), *Coavo* (Rufiji, s. Pigafetta Anm. 25).

⁵ Dies ist weniger geographisch als vielmehr administrativ zu verstehen, da Goa die Hauptstadt des portugiesischen *Estado da Índia* war, zu dem auch Mosambik gehörte.

2 Gens est servilis; ingeniosa subinde mancipia sunt Lusitanorum. Emuntur pro telis dictis aut pro argento, quod hic magis æstimatur (vocant *patacas*). Parvi Cafres pretium et cognomen habent trium aut septem, si sunt bene compacti et maiores, decem aut 12 scutorum. Plurimi furto sublati a suis venduntur, alii a parentibus, pauci bello capti, alii damnati ad captivitatem ob millium devastatum, alii in via deprehensi adducuntur ad Lusitanos. Si vero captivorum quispiam diceret coram emptore se liberum esse aut iniuste venum dari, subito a nigro venditore occiditur. Propterea in bona fide multos liberos pro mancipiis emptos habent Lusitani, quamquam multi Deus novit, quomodo comparantur.

3 Omnes Cafres sunt nigri coloris; sufflavi etiam reperiuntur. Cani et barbati, rufi crinibus et senes turpissimi sunt aspectus. Oleo se libentissime inungunt et inde pelles eorum collucent. Sol capiti illorum, qui est intensissimi hic caloris, non nocet. Reges aut regulos plures (quos *fumos* appellant) habent. Hi inter se bella committunt. Civitates, potius mappalia, rarissimas invenias. Ambulant catervatim et aut millium inventum (quod maiora grana habet Europæo) aut homines captos assos comedunt. Quæsitus a me Cafer, quis illum vendidisset, „Cafres“, respondit,

2 Es ist ein dienstfertiges Volk; und damit sind sie die idealen Sklaven für die Portugiesen. Man kauft sie für die genannten Tücher oder für Silber, das hier höher [als bei uns] geschätzt wird (die Münzen heißen *Pataca*).⁶ Die kleinen Kaffern kosten drei bis sieben und werden nach dem Preis benannt. Sind sie schön robust und älter, kosten sie zwischen zehn und zwölf *Escudos*.⁷ Die meisten werden von den eigenen Leuten entführt und verkauft, manche von den Eltern. Nur wenige kommen als Kriegsgefangene. Die einen wurden wegen der Verwüstung von Hirse zur Gefangenschaft verurteilt, andere werden unterwegs überfallen und zu den Portugiesen verschleppt. Würde jedoch einer der Gefangenen vor dem Käufer sagen, daß er ein freier Mann sei und zu unrecht verkauft werde, würde er sofort von dem Verkäufer, der selbst ein Schwarzer ist, getötet.⁸ Daher haben die Portugiesen im guten Glauben viele freie Männer als Sklaven gekauft, obwohl nur Gott weiß, unter welchen Umständen viele gekauft werden.

3 Alle Kaffern sind von schwarzer Hautfarbe, man findet jedoch auch blonde. Die Ergrauten und die Bärtigen, die Rothhaarigen und die Alten sind besonders häßlich anzusehen. Sie salben sich gerne mit Öl und ihre Haut glänzt deshalb. Die Sonne, die hier besonders heiß ist, schadet ihrem Kopf nicht. Sie haben mehrere Könige oder Häuptlinge, die sie *Mfumu*⁹ nennen. Diese führen untereinander Krieg. Städte – besser gesagt Dörfer – findet man äußerst selten. Sie ziehen in Haufen umher und essen entweder die [wildwachsende] Hirse, die sie vorfinden (sie hat größere Körner als die europäische), oder Menschen, die sie fangen und braten. Ein Kaffer, den ich befragte, wer ihn denn verkauft hätte, antwortete: „Andere Kaffern,

⁶ Eigentlich: *Patacão*, eine Silbermünze, die um 1600 in Malakka dem Wert von etwa 400 *Réis* oder knapp 3 holländischen Karolus Gulden (Florin) entsprach.

⁷ Der portugiesische *Escudo*, eine Silbermünze von ungewöhnlich großem Durchmesser, war schon bald nach seiner Einführung durch Manuel I. zu dem Symbol des portugiesischen Überseereiches geworden. Im Wert entsprach der *Escudo* etwa dem oben genannten *Patacão*. Eine wesentliche Abwertung erfolgte erst 1686 durch die Anbindung an die spanische Währung.

⁸ Die Kollaboration schwarzafrikanischer Menschenjäger mit dem europäischen Sklavenhandel stellt keine mosambikanische Besonderheit dar. Schon Ende des 15. Jh. verkaufte das schwarzafrikanische Königreich des *Manicongo* (s. Sanuto Anm. 4) seine Grenzvölker in großem Stil an die Portugiesen für den atlantischen Sklavenhandel über *São Tomé* und *Príncipe*.

⁹ *Mfumu* bezeichnet eigentlich einen Unterhäuptling des Volkes der *Tonga* (s. Sanuto Anm. 23) am Sambesi. Wie auch die zeitgenössischen portugiesischen Texte gebraucht Boym das Wort *Fumu* ohne sein (für Bantu-Sprachen typisches) Klassenpräfix *,m'*, welches eine Person im Singular anzeigt. Der korrekte Plural lautet in Swahili *Wafumu*.

„alii, qui me volebant comedere“. – „Tu vero quoties homines comedisti?“. – „Bis“, inquit, „semel caput unius, altera vice pedes alterius“. Alius narravit se ter comedisse tostum hominem. Ignis ingentes noctu faciunt, qui circum circa Mozambici apparent.

4 Rex illorum præcipuus est [ad caput Bonæ Spei*]; dicitur *Maravius*. Quando moritur, cadaver eius sollemniter ducitur ad foveam, eandem simul ingrediuntur concubinæ, consanguinei, amici, milites; et plane nuper ad quinque millia in signum amoris erga regem a populo obruti eadem terra periere. Eidem regi pugnum millii et pugnum farinæ (sicuti et cæteris solent facere Cafribus mortuis) alligarunt.

5 Narravit Pilotus: Cum ante aliquot annos ad Promontorium Bonæ Spei naufragi navem reficerent et campanam ad gentem navis convocandam pulsarent, concurrerunt, inquit, infiniti ad novitatem soni Cafres et inter illos proximius accessit unus, olim mancipium Lusitani cuiusdam. Lusitanice locutus dixit se nosse homines, qui essent. Generum se regis esse, sed tempestate navi Indica quassata delatum eo. Omnibus submersis remansisse ad litus derelictum et tandem a

* ad Caput Bonæ Spei] *delendum*; *fortassis ex Cafraria* 5 [... ad Promontorium Bonæ Spei ...] *oriundum*

¹⁰ Das Kannibalen-Interview gehört seit der Entdeckung Amerikas zum Repertoire exotischer Reiseliteratur (R. Wallisch, *Der Mundus Novus des Amerigo Vespucci*, Wien 2002, 21: „... und ich selbst kenne einen Mann, mit dem ich auch gesprochen habe, über den man berichtete, er habe von mehr als dreihundert menschlichen Leibern gegessen.“) Eine besondere Häufung von Berichten über Kannibalismus ist im 16. Jh. am Sambesi zu verzeichnen. 1560 soll das berühmte Volk der *Zimba* erstmals die portugiesische Siedlung *Tete* angegriffen und die Unterlegenen verspeist haben, 1592 hätten die *Zimba* nach der Schlacht bei *Sena* (u. Anm. 31) über 100 Portugiesen und Mulatten das gleiche Ende bereitet. Auch die *Makua* im Norden Mosambiks wurden des Kannibalismus bezichtigt (s. Linschoten Anm. 22).

die mich verspeisen wollten.“ – „Und du, wie oft hast du Menschen verspeist?“ – „Zweimal“, sagte er, „einmal von einem den Kopf, ein anderes mal die Füße eines anderen.“ Ein anderer erzählte, er habe dreimal Menschenbraten gegessen.¹⁰ Nachts machen sie gewaltige Feuer, die rings um die Insel Mosambik herum zu sehen sind.

4 Sie haben einen besonderen König; man nennt ihn *Maravi*.¹¹ Wenn er stirbt, wird sein Leichnam feierlich zu einer Grube getragen. In diese steigen auch seine Konkubinen, Verwandten, Freunde und Soldaten. Und erst vor kurzem sind an die fünftausend Menschen zum Zeichen ihrer Liebe für den König vom Volk in derselben Erde begraben worden und zugrunde gegangen. Als Grabbeigabe erhielt der König eine Handvoll Hirse und eine Handvoll Mehl (was sie bei allen toten Kaffern zu tun pflegen).

5 Ein Navigator berichtete:¹² Als sie vor einigen Jahren nach einem Schiffbruch am Kap der Guten Hoffnung ihr Schiff reparierten und eine Glocke läuteten, um die Seeleute zusammenzurufen, da liefen – so erzählte er – unzählige Kaffern zu dem ungewohnten Klang zusammen; und unter ihnen war einer, der ihnen näher kam: der ehemalige Sklave eines Portugiesen. Er sagte in portugiesischer Sprache, daß er die Menschen hier kenne. Er sei der Schwiegersohn ihres Königs und sei, nachdem das Schiff nach Indien von einem Sturm erfaßt worden war, hierher verschlagen worden. Nachdem alle ertrunken waren, sei er am Strand verlassen zurückgeblieben und habe schließlich, nachdem ihn die Kaffern gefunden und gepflegt hatten, seine Gesundheit wiedererlangt. Und weil er es verstanden

¹¹ *Maravi* ist der Name eines bedeutenden Volkes am Nordufer des Sambesi, das erst gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts aus Tansania in das Gebiet des Staates Mosambik einfiel. Das Reich der *Maravi*, deren Kultur sich ab ihrer Ankunft am Sambesi am Vorbild von *Mwene Mutapa* orientierte, besaß mehrere Goldminen. 1631 nutzten die *Maravi* die Unruhen während des Kapararidze-Aufstandes (o. Anm. 3) und nahmen vorübergehend die Küstenstadt *Quelimane* ein. Zur Zeit Boyms stellten die *Maravi* (im Gegensatz zu dem seit einem Jahrzehnt de facto unterworfenen *Mwene Mutapa*) noch ein beachtliches Problem für die portugiesische Kolonialmacht dar. Die ihrer offensichtlichen geographischen Widersinnigkeit wegen im lateinischen Text athetisierte Beifügung („*ad Caput Bonae Spei*“ – „am Kap der Guten Hoffnung“) ist eine irrtümliche Interpolation des Kopisten, die sich dem wenige Zeilen später folgenden „*ad Promontorium Bonae Spei*“ (*Cafraria* 5) verdankt.

¹² Derlei Schiffbruchberichte waren in Portugal schon in der zweiten Hälfte des 16. Jh. publiziert worden und hatten sich zu einem eigenen literarischen Genre entwickelt. 1735 veröffentlichte der Philologe Bernardo Gomes de Brito eine Sammlung der wichtigsten Schiffbruchberichte von 1552–1602, die unter dem Namen *História Trágico-Marítima* zu einem Klassiker der portugiesischen Literatur werden sollte.

Cafribus inventum et curatum recuperasse sanitatem. Atque, quod scivisset prædicere ventos, tempestates et pluvias, aestimatum et regi carum generumque effectum. „Quod vero vos hic agitis et vultis?“ Illi vaccas et tauros postulavere. Modo pecuniam consuetam non negarent, appromisit illa. Dederunt quadratas æris particulas 40, nam aurum hic non aestimatur ob ignorantiam. Et subito 40 vaccæ ab illo adductæ. Ipse quoque rex persuasus a suo genero venit. Dicebat gener Lusitanos esse suos consanguineos, quod ab illis ære sibi concredito probabat, nam in istis partibus neque uxor pecuniam credit suo marito. Et campanam ipse rex sæpius inspiciens atque sonum admirans collo suo appendit munitionesque Lusitanorum pulsando illud tintinnabulum sua et suorum summa cum voluptate circumivit. Tandem tormenta admiratus et boatum illorum reveritus abiit.

6 Bellum pedites peragunt. Arma *azagalha* (est simplex baculus cum ferro in fine ad instar lanceæ latæ), arcus (lignum recurvum tensum cerato funiculo), sagittæ ex arundine sine pennis (has enim gratia ornatus cuiuscumque avis, etiam gallinæ, capitis crinibus innodant). Sagittæ, inquam, ferream cuspidem in extremitate habent et, quia teretes, celerrime volant. Aliquando veneno imbuuntur. Vidi ego ad arcus alligatam radicem, et particulam ab uno nigro accepi pro medalea. Est optima res pro vulneribus, immo morsibus serpentium et venenosorum inservit. Attrita lapide aut commansa et applicata radix (nomen radicis *mitambo**) vel illius pulvis intra tres quattuorve dies hominem sanat a quocumque lethali vulnere. Itaque, ut se videt Cafer traiectum sagitta aut *azagalha*, si non repente moritur, ipse aut circumstantes applicant remedium et certissime evadit mortem.

* nomen ... mitambo] *in margine*

hätte, Winde, Stürme und Regen vorauszusagen, habe er die Wertschätzung und Zuneigung des Königs gewonnen und sei sein Schwiegersohn geworden. – „Doch was tut ihr hier und was wollt ihr?“ – Darauf verlangten die Portugiesen nach Kühen und Stieren. Er versprach sie ihnen, wenn sie nur die übliche Zahlungsweise nicht verweigerten. Sie gaben darauf 40 viereckige Kupferstücke, denn Gold wird hier aus Unwissenheit nicht geschätzt. Und sofort wurden vierzig Kühe von jenem Mann herbeigebracht. Auch der König selbst kam, nachdem ihn sein Schwiegersohn überredet hatte. Der Schwiegersohn sagte, daß die Portugiesen seine Verwandten seien, was er durch das Geld, das sie ihm anvertraut hatten, zu beweisen suchte, denn in jener Gegend vertraut nicht einmal die Ehefrau ihrem Ehemann Geld an. Und der König, der die Glocke höchstpersönlich mehrfach inspizierte, hängte sie sich – ihren Klang bewundernd – um den Hals und schritt um das Lager der Portugiesen, wobei er jene Schelle läutete zum größten Vergnügen seiner selbst und seiner Leute. Nachdem er endlich ihre Kanonen bestaunt und vor deren Getöse Ehrfurcht gezeigt hatte, ging er fort.

6 Krieg führen sie zu Fuß. Ihre Waffen sind die *Azagaia*¹³ (ein einfacher Stock mit einem Eisenstück am Ende wie eine breite Lanze), der Bogen (ein gebogenes Holz, das mit einer gewachsenen Schnur gespannt wird) und Pfeile aus Schilfrohr ohne Federn (sie kneten sich nämlich die Federn aller Vögel – selbst die von Hühnern – zum Schmuck ins Haar). Die Pfeile haben also eine Eisenspitze am Ende und fliegen, weil sie rundum geglättet sind, besonders schnell. Bisweilen werden sie mit Gift getränkt. Ich bemerkte, daß an den Bogen eine Wurzel hängt, und habe für eine Münze ein Stück davon von einem Schwarzen bekommen. Die Wurzel ist sehr gut für Wunden und nützt sogar bei Schlangenbiß, besonders von Giftschlangen. Man zerreibt sie an einem Stein oder kaut sie und legt dann die Wurzel (sie heißt *Mitambo*)¹⁴ oder ihr Pulver auf. Das heilt jede tödliche Wunde innerhalb von drei oder vier Tagen. Wenn also ein Kaffer sich von einem Pfeil oder einer *Azagaia* getroffen sieht und nicht sofort stirbt, dann legt er selbst oder einer der Umstehenden dieses Heilmittel auf und entgeht so mit größter Sicherheit dem Tode.

¹³ Das portugiesische *Azagaia* (in der Orthographie der frühen Neuzeit: *Azagalha*) ist Lehnwort aus einer Berbersprache und somit kein lokaler Begriff aus Mosambik. Auch das Spanische besitzt das Lehnwort *Azagaya*.

¹⁴ Die blutstillende *Mitambo*-Wurzel genießt im Süden Afrikas bis heute religiöse Verehrung.

7 Iudicium exercent hac ratione: Quando alicui moritur [fol. 150^V] pater aut mater, statim currunt ad maleficum aut striges et narrant patrem suum mortuum, sed cum his et illis gessisse inimicitias. Sortes maleficus mittit (aliquando etiam antequam aperiat causam sui adventus, coram adstantibus manifestat hominem, propter quid venerit). Postea divinat et nominat occisorem. Abit Cafer ad *fumum* seu regem, accusat hostem patris. In sylvis quæritur herba dicta *moabi* venenosa. Mandat *fumus* bibere accusatum. Si ebibit et post 24 horas per vomitum sanus evadit, innocens declaratur. Si renuit, aliquando bonis privatur; plerumque necatur aut intra illud tempus veneno emoritur; et est res quasi impossibilis etiam ipsis Christianis, Cafribus iudicii hoc genus iniustum esse persuadere.

8 Aliquando congregati a suo *fumo* venantur bubalos et leones, verum cum multa suorum iactura. Ita nuper leo ferocissimus vallatus a Cafribus, cum plurimos necasset et exitum quæreret, ne maiorem stragem daret exercitui, iussit *fumus* viam fieri ex illa parte, ad quam ibat leo. At ille, ubi hoc advertit, retrogressus impetum fecit, ubi maxima erat multitudo, et aliquos vulneravit, occidit aliquos. Nihilominus sagitta ab uno Cafre petitus periit ad extremum. Elephantes hac ratione venantur: vadunt ad sylvas 6 aut octo cum *azagagliis* seu lanceis, et duo a tergo, duo ad latera, duo a fronte, sed a longe, ne proposcide attingi possint, occurrunt et hi bestiam sic alloquuntur: „Scimus, fortissime elephas, quia non facile potes superari. Nos tamen volumus tuas vires et potentiam experiri. Itaque te defendas“. Interea a tergo occurrunt duo et sagittas aut lanceas infigunt. Ille ad dolorem et vulnera sedum convertit (quæ retroversio difficillima est, quod vertebrae ca-

7 Gericht halten sie in folgender Weise: Wenn jemandem Vater oder Mutter stirbt, laufen sie sofort zu einem Zauberer oder zu Hexen und erzählen, daß ihr Vater gestorben sei, aber mit diesen oder jenen in Feindschaft gelebt habe. Der Zauberer wirft dann die Orakelknöchel (manchmal zeigt er auch, bevor man ihm den Grund für sein Kommen eröffnet, vor allen Leuten auf den Betroffenen und sagt ihm, warum er kam). Danach deutet er das Orakel und nennt den Namen des Mörders. Der Kaffer geht darauf zum *Mfumu* oder König und beschuldigt den Feind des Vaters. Aus den Wäldern holt man ein giftiges Kraut, *Moabi*¹⁵ genannt. Der *Mfumu* befiehlt dem Angeklagten davon zu trinken. Wenn er alles getrunken hat und nach vierundzwanzig Stunden durch Erbrechen heil davonkommt, wird er für unschuldig erklärt. Weigert er sich, wird bisweilen sein Vermögen konfisziert, meistens wird er jedoch getötet – oder er stirbt eben innerhalb der genannten Zeit durch das Gift. Und es ist selbst für Christen praktisch unmöglich, die Kaffern davon zu überzeugen, daß diese Art von Gericht unrecht ist.

8 Bisweilen jagen sie – von ihrem *Mfumu* versammelt – Büffel und Löwen, jedoch unter großen Verlusten der Ihren. Nachdem beispielsweise neulich ein besonders wilder Löwe, von den Kaffern umzingelt, auf der Suche nach einem Ausweg sehr viele von ihnen getötet hatte, befahl der *Mfumu*, um sein Gefolge keinem weiteren Gemetzel auszusetzen, dem Löwen den Weg frei zu geben. Doch sobald der Löwe dies bemerkte, kehrte er um und griff dort an, wo sich die größte Menge befand. Er verwundete die einen und tötete die anderen, kam aber zum Schluß dennoch – vom Pfeil eines Kaffern getroffen – um. Elefanten jagen sie auf folgende Weise:¹⁶ Sie gehen zu sechst oder zu acht in die Wälder mit ihren *Azagaias* oder Lanzen und zwei nähern sich von hinten, zwei von der Seite, zwei von vorn, jedoch aus einiger Entfernung, um nicht vom Rüssel erfaßt zu werden; und diese sprechen nun das Tier mit folgenden Worten an: „Wir wissen, mächtiger Elefant, daß du nicht leicht überwältigt werden kannst. Wir aber wollen dennoch deine Kräfte und deine Macht auf die Probe stellen. Also verteidige dich!“ Indessen nähern sich zwei von hinten und schießen ihre Pfeile oder Lanzen ab. Während sich nun der Elefant nach

¹⁵ *Moabi* ist eigentlich ein Hartholz von rötlichem Farbton. Wie die wissenschaftliche Bezeichnung *Baillonella toxisperma* verrät, sind nur die Samen dieses mächtigen Baumes giftig.

¹⁶ Die Elefantenjagd ist fixer Bestandteil jedes frühneuzeitlichen Reiseberichtes aus dem *Estado da Índia*. Der ethnographisch höchst verlässliche João dos Santos (*Etiópia oriental* ..., 281–283) berichtet 1609 von zwei Formen der Elefantenjagd in Mosambik: Jagd mit Fallgrube und Jagd durch nächtlichen Angriff auf das schlafende Tier.

rent ad hoc accommodatis), tum illi Cafres, qui obvii fuerant aspectui, latera confodiunt. Et si ille ad illos occidendos revertitur, isti, qui a lateribus sunt, illum prosternunt. Ita miser cadit debilitatus et occiditur. Dentes duos, quos aliquando duo viri portare non sufficiunt, avellunt, carnem comedunt, quæ dicitur esse insipida, capillos ex cauda satis crassos evellunt atque pro armillis in manibus portant (Quamquam commune est hoc pauperrimis etiam Cafribus ad collum vitreos globulos aut coronam gestare, nam fæminæ circulos aut de bubalo nigros, aut de auro argentove circumferunt. Christiani vero appendunt ad collum medalea aut reliquiaria, quæ summopere æstimant). Inde est, ut, si elephas eiusmodi homines præsentiat ad latera, sylvarum altissimas quasque arbores radicitus evellendo aufugiat.

9 Mozambique insula parva, in circumitu unius leucæ Italicæ. Arena et aqua maris salsa abundat. Palmæ, quæ producunt *cocos*, dicuntur alio nomine nux Indica (de hac in mappa Iansonii ad Ceilanum fuse scribitur). *Cocus* iste ad instar mei capitis. Intra non habet nucleum ut nostræ nuces, sed, quando est fructus tener,

¹⁷ Wie das antike Syrakus oder das moderne Manhattan ist auch die vor der Nordostküste des gleichnamigen Landes, in der Bucht von *Mossuril* gelegene *Ilha de Moçambique* eine Stadt-Insel, die nur durch einen schmalen Meeresarm vom Festland getrennt ist. Seit 1969 durch eine Brücke an das Hinterland angebunden genießt die kleine Insel mit ihren reichen Kolonialbauten heute den durch die UNESCO 1992 verliehenen Status als Weltkulturerbe. Von dem schon Jahrhunderte vor Ankunft der Portugiesen bestandenen swahili-arabischen Handelsstützpunkt auf der *Ilha* blieben allerdings keine Spuren erhalten. Die koloniale Altstadt ist auf der nordöstlichen Hälfte der Insel zu finden, der sogenannten ‚Steinstadt‘, deren dem Ozean zugewandte Nordostspitze von dem 1558–1620 erbauten Fort *São Sebastião* abgeschlossen wird. Der dem Festland am nächsten liegende und darum als Brückenkopf dienende Südwesten, die sogenannte ‚Lehmstadt‘, ist jedoch wesentlich dichter besiedelt.

¹⁸ Die *Ilha de Moçambique* ist etwa 2500 m lang und maximal 600 m breit. Die von Boym genannte *Leuca Italica* (italienische *Lega*), ein nautisches Längenmaß, entspricht jedoch nur 4945 m. Vielleicht liegt eine Verwechslung mit der in Mosambik sicher gebräuchlicheren portugiesischen *Légua* vor, die etwa 5900 m mißt.

seinen schmerzenden Wunden umdreht (was sehr schwierig ist, weil die Elefanten keine dafür geeigneten Wirbel besitzen), in dem Augenblick durchbohren die Kaffern, die ihm eben noch Aug in Aug gegenüber standen, seine Flanken. Und wenn der Elefant sich nun wieder umwendet, um jene zu töten, dann werfen ihn diejenigen, die nun an seinen Flanken stehen, zu Boden. So fällt der Unglückliche völlig entkräftet und wird getötet. Seine beiden Stoßzähne, die zu tragen bisweilen auch zwei Männer nicht ausreichen, reißen sie ihm aus, sein Fleisch, das fade schmecken soll, verzehren sie, seine dicken Schweifhaare rupfen sie aus und tragen sie anstelle von Armreifen an ihren Händen (wiewohl es auch bei den ärmsten der Kaffern üblich ist, Glasperlen um den Hals zu tragen oder einen Kranz; die Frauen haben nämlich entweder schwarze Reifen aus Büffel oder solche aus Gold oder Silber um. Sind sie Christen, hängen sie sich jedoch Medaillons oder Heiligenreliquien, die sie im höchsten Maße schätzen, um den Hals). Daher kommt es also, daß ein Elefant, der solche Menschen an seinen Flanken wittert, selbst die höchsten Bäume des Waldes mit der Wurzel ausreißt, um zu fliehen.

9 Die Insel Mosambik¹⁷ ist klein, vom Umfang einer italienischen See-meile.¹⁸ Sie ist reich an Sand und Salzwasser. Es gibt Palmen, die Kokos nüsse¹⁹ tragen (man nennt sie auch ‚Indische Nüsse‘. In der Weltkarte des Janssonius²⁰ steht bei ‚Ceylon‘ darüber ausführlich zu lesen). Diese Kokos nuß ist fast so groß wie mein Kopf. Innen hat sie keinen Kern wie unsere Nüsse, sondern enthält, solange sie eine zarte Frucht ist, ein süßes, leicht

¹⁹ Der Exkurs zur vielfältigen Nutzbarkeit der *Cocos nucifera* stellt einen Gemeinplatz der frühneuzeitlichen Reiseliteratur dar. Die ausführlichste und wirkungsreichste Abhandlung des Themas findet sich in Jan Huygen van Linschotens *Itinerario, Voyage ofte Shipvaert ...* (Amsterdam 1596, Kapitel 56). Vor der Erschließung Indiens durch die Portugiesen war die Kokosnuß im Abendland nur durch die Vermittlung Avicennas unter dem Namen *Nux Indica* bekannt. Der von Boym gebrauchte und seit dem 16. Jahrhundert in Europa übliche Name *Cocus* entstammt keiner exotischen Sprache, sondern geht auf ein portugiesisches Jargon-Wort *Coco* zurück, mit dem die Seefahrer die Makaken-Äffchen in Afrika bezeichneten. Dieser Begriff *Coco* wurde dann in Indien auf die affenkopfgroße Kokosnuß, die mit ihren drei Samenöffnungen den Eindruck eines Makakengesichtes vermittelte, übertragen. In Indien und dem gesamten Orient sind alle einheimischen Namen der Kokosnuß von dem Sanskritwort *Narikela* abgeleitet. In Goa hieß die Kokosnuß *Naral* (marathi) oder *Narel* (konkani). Das Zentrum der Kokosproduktion in Mosambik befindet sich heute bei der alten arabischen Handelsstadt *Inhambane* im Süden des Landes.

²⁰ Es handelt sich um die Weltkarte des Peter Kaerius und Jan Janssonius von 1626 oder 1636. Die Merkatorprojektion ist von vier kolorierten Bildleisten umgeben. Die Einschreibung landeskundlicher Texte in Weltkarten war für die frühe Neuzeit nichts ungewöhnliches.

habet aquam unius calicis dulcem et subacetosam. Pro caloribus ad vesperam est res refrigerans, vocatur *lagna*. Quando adolescit, vocatur *cocus*. Habet pulpam, ex qua exprimitur oleum et aquæ parum, quæ est calida. Ex cortice fila et funes conficiuntur, vela navium ex frondibus eiusdem. Antequam formentur istæ nuces, grossus ad instar rami aut cornucopiæ promanat frutex; eius medulla alba et dulcis. Ex hac distillatur liquor, qui vocatur *sura*. Estque ad instar aquæ ardentis; accensus concipit flammam, expositus soli convertitur in acetum.

10 Foliis palmæ ornantur ecclesiæ et teguntur. Nulla domus Mozambici, quæ non tecta sit palmis siccis quasi stramine, ad ignem esca concipiendum aptissima. Sed Cafrorum mappalia sunt baculi in gyrum defossi. Aliquando argilla replentur, ne transpareant foramina. Misera civitas aqua dulci caret. Triticum, millium, oryza nisi aliunde veniat, fame perit. Tres aut quattuor habet cisternas pluviales aquas congregantes. Pluit hic rarissime, in mense semel, ut multum bis. Aliis fructibus omnibus, qui sunt in Europa, caret. Producit paucula aurea poma et malogranata in

säuerliches Wasser, etwa einen Becher voll. An heißen Abenden ist es ein erfrischendes Getränk, *Lanha*²¹ genannt. Wenn die Frucht reift, nennt man sie Kokos. Sie besitzt ein Fruchtfleisch, aus dem man Öl und ein wenig Flüssigkeit pressen kann, die jedoch scharf schmeckt. Aus der Rinde werden Fäden und Seile gefertigt sowie Segel aus ihren Blättern. Bevor sich die Nüsse bilden, schießt ein dicker Trieb hervor von der Form eines Astes oder eines Füllhorns; sein Mark ist weiß und schmeckt süß. Daraus wird ein Saft gezapft, den man *Sura*²² nennt; und dieser ist wie Schnaps: zündet man ihn an, so fängt er Feuer, stellt man ihn in die Sonne, so verwandelt er sich in Essig.²³

10 Mit den Blättern der Palme werden die Kirchen geschmückt und gedeckt. Es gibt kein Haus auf Mosambik, das nicht mit trockenen Palmblättern gedeckt wäre wie mit Stroh – der beste Zunder, um Feuer zu fangen. Die Hütten der Kaffern hingegen bestehen aus im Kreis herum in die Erde gerammten Stöcken. Manchmal werden diese mit Lehm verschmiert, damit keine Öffnungen durchscheinen.²⁴ Die arme Stadt hat kein Süßwasser. Wenn Weizen, Hirse und Reis nicht von anderswo herkämen, ginge sie am Hunger zugrunde. Es gibt drei oder vier Zisternen, die Regenwasser sammeln. Doch es regnet hier sehr selten; einmal im Monat, wenn es hoch kommt zweimal.²⁵ Alle anderen Früchte, wie es sie in Europa gibt, fehlen hier. Es wachsen nur einige wenige Tomaten und Granatäpfel auf dem

²¹ Das meist portugiesisch transliterierte Wort *Lanha* (bei Boym in italienischer Orthographie *Lagna*) stammt aus dem in Goa gesprochenen Konkani (einem indoeuropäischen Idiom ohne Literatur, das an der indischen Westküste in Konkurrenz zu dem prestigereicheren Marathi stand. Erst 1987 wurde das Konkani als offizielle Sprache des Staates Goa anerkannt) und bezeichnet dort die noch unreife Kokosnuß, welche die genannte klare und leicht süßliche Flüssigkeit enthält.

²² Auch das Wort *Sura* ist eigentlich indischer Herkunft (Konkani: *Sur*, Sanskrit: *Surā*) und bezeichnet sowohl den süßen Saft als auch den daraus vergorenen Palmenwein. Die daraus destillierten Schnäpse sind entweder der klare *Nipa* oder der weißliche *Arraca*, der später die alkoholische Komponente des klassischen Punsch liefert. Der Arrak wurde von den Portugiesen unter Beigabe von Rosinen aus Hormuz zu dem roten *Vinho de Passas* weiterverarbeitet. Auch noch im heutigen Mosambik ist vergorene *Sura* ein verbreitetes Rauschmittel

²³ Der Essig konnte sowohl aus der frischen *Sura* als auch aus dem *Vinho de Passas* gewonnen werden.

²⁴ Auch heute noch nimmt die sogenannte ‚Lehmstadt‘ gut ein Drittel der Insel ein (o. Anm. 17).

²⁵ Selbst in der Regenzeit des Monsunklimas von November bis März bleibt die mosambikanische Küste relativ trocken, da die Wolken erst über dem heißen Hinterland abregnen (s. Pigafetta Anm. 22).

adversa parte, quæ *Cabacera* vocatur (hæc, quæ portio continentis Africæ est, sylvis et bestiis scatet).

11 Habitatores Mozambici 60 ad summum patres familias Lusitani. Artifices nulli. Sartor et tonsor soli sunt. Calcei Goa veniunt. Inde rarissime carnem comedunt; publicus namque macellarius nullus. Oryza sola vivunt, quæ Goa venit. Panis hic exiguus, qui sine fermento [fol.151^R] coquitur et a ditioribus tantum comeditur. Buccella, quæ solido in Polonia emitur, hic valet quattuor* grossis. Capri de Insula Sancti Laurentii seu Madagascar subinde afferuntur. Sunt et vaccæ et paucae ficus Indicæ ad instar digiti oblongæ*; fragarum habent, quando maturæ, saporem. Piscium hic, nisi essent inertes homines, copia maxima, sicut etiam coclearum et cancrorum. Lusitani nanque dedignantur ullam artem his in partibus exercere et ideo miserrime vivunt. Ut primum veniunt, *fidalgos* seu nobiles se faciunt; et cum sint inter Cafres, homines sylvestres, et illos non excolunt, et ipsi fame et inedia conficiuntur. Inde hic nemo arat, nemo occat, nemo serit, nemo plantat. Oves nullæ, lacticinia nulla. Sunt sylvæ et feræ infinitæ. Cædunt aliquando lignum nigrum (hebani genus est vilius Æthiopico) per suos Cafres; et, si se occasio offert, quod rarissime contingit, divendunt. Hoc in universum de insula dici verissime potest, quia est miserrima ob hominum, qui eam incolunt, neglegentiam supinam et inertiam.

* quattuor] *iteravit G*

* ficus ... oblongæ] *transposui*; ficus ad instar digiti Indicis oblongæ *G*

gegenüberliegenden Land, das man *Cabaceira* nennt.²⁶ Dieses Land, das ein Teil des Afrikanischen Kontinents ist, hat Überfluß an Palmenhainen und Tieren.

11 Auf der Insel Mosambik wohnen höchstens sechzig portugiesische Familienväter. Handwerker gibt es nicht – nur Schneider und Barbier. Schuhe kommen aus Goa. Daher essen sie sehr selten Fleisch, denn auch Fleischer gibt es keinen. Sie leben nur von Reis, der auch aus Goa kommt. Brot gibt es nur in kleinsten Mengen. Es wird ungesäuert gebacken und nur von den Reicheren gegessen. Brotkrumen, die man in Polen für einen Heller kaufen kann, sind hier vier Groschen²⁷ wert. Ziegen werden ständig von der Insel *São Lourenço* (auch Madagaskar genannt) geliefert. Es gibt auch Kühe und einige wenige etwa fingerlange Bananen;²⁸ wenn sie reif sind, schmecken sie nach Erdbeeren. Fisch gäbe es hier – wären die Menschen nicht zu faul – in großer Menge, ebenso wie Muscheln und Krebse; die Portugiesen in dieser Gegend sind sich nämlich zu gut, irgendeinen Beruf auszuüben und leben daher in größter Misere. Sobald sie hierher kommen, verwandeln sie sich in *Fidalgos* oder Edelleute; und da sie hier unter Kaffern leben, also unter Wilden, und sich nicht um deren Ausbildung annehmen, sind auch sie selbst von Hunger und Not betroffen. Denn niemand pflügt hier, niemand eggt, niemand sät, niemand pflanzt. Es gibt keine Schafe, keine Milchprodukte. Es gibt nur Wälder und wilde Tiere ohne Ende. Manchmal lassen sie von ihren Kaffern ein schwarzes Holz schlägern (es ist eine Art Ebenholz, doch billiger als das äthiopische); und wenn sich die Gelegenheit bietet, was nur selten vorkommt, verkaufen sie es weiter. Das ist im Wesentlichen alles, was sich wahrheitsgetreu über die Insel sagen läßt, denn sie ist in einem jämmerlichen Zustand aufgrund der dumpfen Trägheit und Faulheit der Menschen, die sie bewohnen. Man

²⁶ *Cabaceira* bezeichnet das Küstengebiet der Bucht von *Mossuril*, die gemeinsam mit der *Ilha de Mocambique* einen natürlichen Hafen bildet. Man unterscheidet zwischen *Cabaceira Grande*, dem Landstrich gegenüber der *Ilha*, wo schon im 16. Jh. eine Dominikanische Mission tätig war und sich bis heute Reste kolonialer Bauten erhalten haben, und *Cabaceira Pequena*, einer in den Ozean ragenden, schmalen Landzunge. Wenn Boym von *Cabaceira* spricht, so bezieht er sich immer auf *Cabaceira Grande* (u. Anm. 50).

²⁷ Ein *Grossus Pragensis* (Böhmischer Groschen) war sieben *Solidi* (Wiener Pfennige oder Heller) wert. Boym denkt in mitteleuropäischen Währungen.

²⁸ Wenn Boym hier von „*Ficus Indicae*“ – „indischen Feigen“ spricht, so hat dies nichts mit der modernen Bezeichnung *Opuntia Ficus Indica* (Feigenkaktus) zu tun, sondern meint – wie das bis zum Ende des 17. Jh. im portugiesischen Sprachraum übliche *Figo da Índia* – die Banane. In den Bantudialekten von *Quelimane* und *Sena* hat das portugiesische Lehnwort *Difigo* für ‚Banane‘ bis heute überlebt.

Barcas pauculas invenias (*canoas* vocant naviculas) ex uno ligno dedolato factas (*ciolna* nobis dicuntur) ad tantum portum, qui ditare homines posset industrios. Dentes elephantorum maximi centum scutis veneunt (plus minusve pro ratione ponderis venduntur). Afferuntur a Cafribus Mozambicum Sena.

12 Sena est regio in Africa prope Mozambicum fertilissima. Fluvios navigabiles habet multos, abundat tritico, bobus, auro. Manent inibi Lusitani aliqui, verum rex terræ, licet sit eorum amicus, sub pœna colli inhibuit suos discooperire fodenas grandes. Si vero aliquis casu eas reperiret, præcepit magis operiri. Parvulas auri particulas inventas concessit cum telis commutari et cum pannis de lino. Aurum hoc permixtum habet æs et aurichalcum exiguum. Non liquefaciunt illud, sed solum lavant in aquis. Micæ et pulvis, qui fundum petit, aureus est bene excoctus a sole. Aurum sigillatum seu moneta aurea Mozambici et in tota India nulla est certa, sed, si quis eam apportat, ponderatur et æstimatur valore scutorum. Frusta proinde auri ponderantur ut petræ aut lapilli aurei. Vitiat hoc liga, quæ Mozambici datur, de ære aut aurichalco.

findet nur einige wenige Boote (sie nennen sie *Canoas*),²⁹ die aus einem einzigen Baumstamm gehauen sind (bei uns heißt das *Czółna*),³⁰ und dies bei einem so großen Hafen, der fleißige Menschen reich machen könnte. Die größten Stoßzähne der Elefanten kommen hier zu 100 *Escudos* in den Handel (je nach Gewicht werden sie für mehr oder weniger verkauft); die Kaffern bringen sie aus Sena³¹ nach Mosambik.³²

12 Sena ist ein sehr fruchtbares Gebiet in Afrika nahe Mosambik. Es besitzt viele schiffbare Flüsse und ist reich an Weizen, Rindern und Gold. Es leben dort einige Portugiesen, doch der König des Landes verbietet – obwohl ein Freund der Portugiesen – seinen Leuten unter Androhung der Todesstrafe, ihre großen Minen preiszugeben.³³ Würde sie aber jemand durch Zufall entdecken, hat er befohlen, sie lieber zuzuschütten. Er hat nur gestattet, kleine Goldstücke, die man gefunden hat, gegen Stoffe und Tücher aus Leinen zu tauschen. Das Gold hier ist mit Kupfer und etwas Messing vermischt. Sie schmelzen es nicht ein, sondern waschen es nur im Wasser aus. Körner und Goldstaub, der auf den Grund absinkt, werden von der Sonne richtig ausgebacken. Punziertes Gold oder bestimmte Goldmünzen gibt es auf Mosambik und in ganz Indien³⁴ keine, doch wenn jemand solches mitbringt, wird es gewogen und nach dem Wert in *Escudos* bestimmt. Goldbrocken werden ebenso gewogen wie goldhaltige Steine und Steinchen. Doch die Legierung mit Kupfer oder Messing, wie auf Mosambik üblich, entwertet es.

²⁹ Das portugiesische Wort *Canoa* (Kanu) ist ein Lehnwort aus dem brasilianischen Tupí oder dem karibischen Arawak. Das Wort, das seit der Entdeckung der ‚Neuen Welt‘ in den iberischen Sprachen heimisch ist, erscheint dem Polen Boym noch exotisch.

³⁰ Neutrum Plural des polnischen *Czółno* (Boot). Boym bedient sich im lateinischen Text einer italienischen Schreibung (*Ciolna*), um die Phonetik des slawischen Wortes wiederzugeben.

³¹ Heute *Vila de Sena*. Der ursprünglich swahili-arabische Handelsposten am Sambesi *Seyouma* (etwa 200 km von der Mündung entfernt, wichtige Station des Goldhandels zwischen *Mwene Mutapa* und *Sofala*) wird erstmals im 12. Jh. in einem arabischen Dokument gemeinsam mit dem weiter flußaufwärts gelegenen *Dendema* (heute *Tete*) erwähnt. 1531 wurden beide Siedlungen von den Portugiesen übernommen. Die Bezeichnung *Sena* wurde auch für die Region gebraucht, welche nicht den *Terras de Moçambique*, sondern den *Terras de Manamotapa* (o. Anm. 2) zugerechnet wurde.

³² ‚Mosambik‘ steht im Sprachgebrauch der Zeit stets für die Stadt-Insel, niemals für die *Terras de Moçambique*, den Küstenstreifen südlich der gleichnamigen Insel bis zur Sambesimündung und *Sofala*.

³³ Es handelt sich wahrscheinlich um einen König der *Maravi* (o. Anm. 11).

³⁴ Mosambik ist Teil des portugiesischen *Estado da Índia*.

13 Formicæ in Africa ex adverso Mozambici dicuntur facere montes. Cæterum brevissimo spatio pannos, vestimenta, calceos et quidquid inveniunt ita devastant, ut nihil omnino remaneat. Sal tamen circumpositum rebus easdem conservat et prohibet formicarum accessum. Foliis longis loco funium utuntur, quæ adeo sunt fortia, ut dolia illis constricta sine periculo portari queant. Pennis gallinarum pro acubus utuntur. Gallinæ perpaucæ et hæ parvæ, ova vix excedunt ova columbæ. Tigrides in sylvis infinitæ. Tempore vespertino, quando pulsatur ad Ave Maria, ad ipsa cadavera in cœmeterio sepulta adveniunt, eruunt et comedunt noctu. Si homines interdiu videant, aufugiunt. Quod si solus sit aliquis, insiliunt in collum aversum et strangulant.

14 Quando Cafres salutant aliquem vel reverentur, supinos se prosternunt et femur palma bis percutiunt. Tum ille, qui salutatur, in signum grati animi repercutit †*volas* † manus suæ. Cum loquuntur, mutuo alter post quodlibet verbum ‚U‘ vocalem pronuntiant; est signum annuentis. Si hoc non fiat, ingratham putant suam narrationem. Sunt Cafres fidelissimi suis dominis. Quod si contingat eos fugere et dominus mittat alium Cafrem cum suo pileo et verbis sequentibus „Dominus noster manet discoopertus; vult, ut pileo hoc illum cooperias,“ redit illico, veniam petit et obtinet. Si sciat Cafer obloqui aliquem domino suo, esto dominus non imperet, homini insidiatur et confodit aliquando. Cafres sunt fures maximi, non tamen in sua terra, quod ibi crimen vitæ privatione puniatur. Millio solo victitant, quod illis a dominis quolibet die certa mensura datur. Cætera omnia contemnunt. Quæsiti, quid melius, panisne, oryza an millium, respondent: „Panis implet ventrem et transit, similiter oriza*; solum millium implet et manet.“ (Carnem tamen libenter

* oriza] *correx*i; obriza *G*

13 Die Ameisen am Festland gegenüber der Insel Mosambik sollen ganze Berge erzeugen. Ansonsten verwüsten sie in kürzester Zeit Tücher, Kleider, Schuhe und was immer sie vorfinden, derart, daß überhaupt nichts übrig bleibt. Streut man jedoch Salz um die Gegenstände, schützt es diese und verwehrt den Ameisen den Zugang. Die Menschen benutzen anstelle von Seilen lange Blätter, die so stark sind, daß damit gebundene Fässer gefahrlos transportiert werden können. Hühnerfedern verwenden sie als Haarnadeln. Ohnedies gibt es nur sehr wenige Hühner und diese sind klein; ihre Eier sind kaum größer als Taubeneier. Tiger gibt es in den Wäldern ohne Zahl.³⁵ Zur Abendzeit, wenn man zum *Ave Maria* läutet, kommen sie bis zu den Friedhöfen und machen sich über die dort begrabenen Leichen her. Sie graben sie aus und fressen sie im Dunkel der Nacht. Wenn sie tagsüber einen Menschen erblicken, ergreifen sie die Flucht. Ist aber einer allein, so springen sie von hinten an seinen Hals und erwürgen ihn.

14 Wenn die Kaffern jemanden grüßen oder ihm ihre Ehrerbietung erweisen, werfen sie sich rücklings auf den Boden und schlagen sich mit den Handflächen zweimal auf die Schenkel. Darauf schlägt derjenige, der begrüßt wird, zum Zeichen seiner Gewogenheit seinerseits seine Handballen zusammen. Wenn sie sich unterhalten, so spricht abwechselnd immer einer den Vokal ‚U‘ nach jedem beliebigen Wort. Dies ist ein Zeichen der Zustimmung. Tut man dies nicht, meinen sie ihre Äußerung sei nicht genehm. Die Kaffern sind ihren Herren gegenüber überaus treu. Wenn es aber dazu kommt, daß sie entlaufen und der Herr einen anderen Kaffer mit seinem Hut und folgender Nachricht ausschickt: „Unser Herr blieb unbedeckt zurück; er will, daß du ihn mit diesem Hut bedeckst,“ dann kehrt er auf der Stelle um, bittet um Vergebung und erhält sie auch. Wenn ein Kaffer erfährt, daß jemand seinen Herren beleidigt, lauert er dem Menschen auf, selbst wenn sein Herr es nicht befiehlt, und ersticht ihn bei Gelegenheit. Die Kaffern sind die größten Diebe, jedoch nicht im eigenen Land, weil das Verbrechen dort mit dem Tode bestraft würde. Sie leben nur von Hirse, die ihnen täglich von ihren Herren nach bestimmtem Maß zugeteilt wird. Alles andere verabscheuen sie. Auf die Frage, was besser sei – ob nun Brot, Reis oder Hirse – antworten sie: „Brot füllt den Bauch und wandert durch; ebenso Reis. Nur Hirse füllt und bleibt.“ Daher säen sie ausschließ-

³⁵ Es gibt und gab zwar niemals ‚Tiger‘ in Mosambik, doch in frühneuzeitlichen Naturbeschreibungen ist es noch ganz selbstverständlich, unbekannte Spezies mit den Namen ähnlicher Tiere der bekannten Fauna zu bezeichnen. Die Raubkatzen Mosambiks sind (neben dem Löwen, den Boym sicher nicht als ‚Tiger‘ anspricht) der Leopard und der Gepard. Die im folgenden erzählte Geschichte macht allerdings auch die nacht-aktive Tüpfelhyäne (*Crocota*) zu einer möglichen Entsprechung für Boym ‚Tiger‘.

comedunt, quaecumque illa sit, licet sit serpentium. Boum corium assant et vorant. Vinum etiam furtim ebibunt.) Inde solum millium seminant. Senæ aliquis homo (dicitur fuisse Venetus), cum advertisset non noscere triticum, impossibile visum est illi, quod, cum omnia alia crescerent, illud solum non cresceret. Itaque accepit duodecim partes terræ et singulis mensibus duodecim triticum seminavit et invenit in Martio seminatum esse optimum; et exinde Senæ frumentum, quod ipsi Cafres iam seminant. Istis vero in partibus circa Mozambicum sunt Lusitani [fol.151^V] pigerrimi.

15 Poma aurea, si pluvia adsit, bis hic nascuntur. Palmetum est locus, ubi sunt palmæ seminatae. *Cocum* in terra defodiunt, qui crescit per annos in arborem et non nisi septimo anno dat fructum. Palmetum, inquam, quodlibet ferme mense producit aliquas *lagnas*. Liliū Africanum est pulcherrimum rubicundi et albi coloris. *Ananàs* est fructus terræ continentis optimus odoris et saporis eximii. Meo iudicio febres minuere potest ob suam frigiditatem. Nascitur in terra ad trunci sui folia. Quæ cum trunco suo iterum defossa sequentis anni Decembri fructificant. Oculis utriusque imaginem subjicio. *Cazio* fructus insipidus ad partem grossiorem ad instar corculi magnitudine nucis semen sui ipsius præfert. Sale si condiatur, acrem saporem tolerabilem reddit;

lich Hirse. Trotzdem essen sie auch gerne Fleisch, gleich von welcher Art, sogar von Schlangen. Rindsleder braten sie und verschlingen es. Auch Wein trinken sie heimlich. In Sena dachte ein Mann (er soll Venezianer gewesen sein), nachdem ihm aufgefallen war, daß sie keinen Weizen kennen, es sei unmöglich, daß, wo doch alles andere gedieh, allein dieser hier nicht gedeihe. Er nahm also zwölf Parzellen Land und säte zwölf Monate hindurch in jedem Monat auf einer anderen Parzelle Weizen und fand heraus, daß der im März gesäte der beste war. Und seither gibt es in Sena Weizen, den jetzt auch schon die Kaffern säen. Doch in dem Gebiet hier in der Nähe der Insel Mosambik sind die Portugiesen viel zu faul.

15 Tomaten wachsen hier, wenn es Regen gibt, zweimal jährlich. Es gibt Palmenplantagen, wo Palmen gesetzt werden. Man vergräbt eine Kokosnuß in der Erde, die sich über Jahre zu einem Baum auswächst und nicht vor dem siebten Jahr Früchte trägt. Jede solche Palmenplantage liefert nun etwa einmal monatlich eine gewisse Menge *Lagna*. Die Afrikanische Lilie³⁶ ist wunderschön von rötlicher und weißer Farbe. Die Ananas ist die beste Frucht auf dem Festland und besitzt exquisiten Duft und Geschmack.³⁷ Meiner Meinung nach vermag die Ananas dank ihre Kühle Fieber zu lindern. Sie wächst am Boden auf den Blättern ihres Strunkes. Gräbt man sie mit ihrem Strunk ein zweites Mal ein, trägt sie im Dezember des folgenden Jahres wieder Frucht. Ich gebe zur Ansicht eine Zeichnung von beiden bei.³⁸ *Cajú* ist eine fade schmeckende Frucht und trägt außen an ihrer dicksten Seite ihren eigenen herzförmigen, nußgroßen Samen vor sich her.³⁹ Würzt man diese Frucht mit Salz, macht das ihren herben

³⁶ Wahrscheinlich die Afrikanische Kornlilie oder Klebschwertel (*Ixia*), eine Verwandte der europ. Schwertlilie, die heute noch in Südafrika weit verbreitet ist; andernfalls die Afrikanische Glockenblume (*Campanula Vidalii* oder *Azorina Vidalii*).

³⁷ Die Ananas (von tupí *Naná*) wurde erst von den Portugiesen aus Brasilien importiert. Den verbreiteten Glauben an ihre mannigfache Heilwirkung haben die Europäer von den brasilianischen *Tupinambá* übernommen.

³⁸ Dem Text liegen insgesamt fünf Aquarelle und zwei Zeichnungen bei (s. Abbildungsnachweis). Neben den hier genannten Motiven ‚Lilie‘ und ‚Ananas‘ hat Boym auch die im folgenden beschriebene Cashew-Frucht und das im erhaltenen Text nicht genannte Flußpferd dargestellt.

³⁹ Die bei Boym *Cazio* genannte Baumfrucht wurde von den Portugiesen aus Brasilien mitgebracht und unter dem Tupí-Wort *Cajú* oder *Acajú* bekannt gemacht. Der in Mosambik heute noch sehr verbreitete, ausladende Baum produziert zunächst jene birnenförmige, unauffällig süßliche Scheinfrucht, auf die sich Boym's Aussage bezieht. Aus dieser bildet sich die eigentliche Cashewfrucht als nierenförmiger Fortsatz, den man keinesfalls roh essen kann. Vielmehr öffnet man die steinharte Schale und röstet die öligen Samen, die heute als ‚Cashewnüsse‘ bekannt sind.

videatur pomum Europeum primo aspectu. Poma hic nulla, similiter neque pyra neque cerasa. Uvæ tamen vini fructificarent, si afferrentur et excolerentur palmites. Oleum et vinum in totam Indiam venit ab Europa. Porci paucissimi et carissimi; omnia hæc ob gentis negligentiam. Ita fame, siti – in terra mali aeris, humidi et calidi – moriuntur quolibet die duo vel tres, cum incolæ sunt paucissimi.

16 Christianitas istis in partibus exigua. Messis quidem multa, operarii autem pauci. Christiani sunt aut Lusitani aut Cafres. Ii nullum deum colunt, religionem nullam sequuntur, ventrem suum curant et abdomini serviunt. Hoc implere millio tota fælicitas. Caritatem tamen et inter barbaros mirare. Frustum habeat nescio quam parvum Cafer cibi, dividit singulis Cafribus sibi adstantibus, mica si sola illi restaret. Lusitani illi ditiores reputantur, qui Cafres plures alunt. Iam vero mancipia illa barcam ad *Cabesseram* pro aqua et lignis devehunt et dolia aquis replent. Dolium aquæ scuto uno venit Mozambici. De cætero tota die sunt otiosi, nisi dominus noctu aliquo abeat. Tunc enim cum arcu, sagittis et *azagaglia* illum sequuntur. Signum Sanctæ Crucis cum aliquo labore percipiunt et alia misteria discerent, si docerentur. Sed domini negligentes multos non instruunt nec instrui curant.

Geschmack erträglich. Auf den ersten Blick mag sie wie ein europäischer Apfel erscheinen. Doch Äpfel gibt es hier keine, ebenso keine Birnen oder Kirschen. Weintrauben würden freilich gedeihen, wenn man sie einführt und die Reben pflegt. Öl und Wein kommt in ganz Indien aus Europa. Schweine gibt es nur wenige und zu überhöhten Preisen; all dies wegen der Nachlässigkeit der Menschen hier. Also sterben – in einem Land mit ungesunder Luft, Feuchtigkeit und Hitze – an jedem Tag zwei oder drei Menschen an Hunger oder Durst, und dies obwohl die Einwohner nur sehr wenige sind.

16 Die Christengemeinschaft in dieser Gegend ist verschwindend klein. Die Ernte könnte freilich reich sein, doch es gibt zu wenig Feldarbeiter.⁴⁰ Christen sind entweder Portugiesen oder Kaffern. Diese verehren [ursprünglich] keinen Gott, folgen keiner Religion,⁴¹ kümmern sich nur um ihren Bauch und sind Knechte ihres Leibes. Diesen mit Hirse zu füllen, ist ihre ganze Glückseligkeit. Dennoch kann man über die Nächstenliebe, die auch unter den Wilden wirkt, nur staunen. Mag ein Kaffer auch einen noch so kleinen Brocken Essen haben, er verteilt ihn unter allen Kaffern, die gerade in seiner Nähe sind, und bliebe für ihn selbst auch nur ein Krümel übrig. Unter den Portugiesen gelten diejenigen als die Reichsten, welche die meisten Kaffern ernähren. Außerdem fahren ihre Sklaven mit dem Boot hinüber zur *Cabaceira* um Wasser und Holz und füllen ganze Fässer mit Wasser. Ein Faß Wasser kommt auf der Insel Mosambik für einen *Escudo* zum Verkauf. Ansonsten haben sie den ganzen Tag über frei, sofern nicht ihr Herr abends irgendwohin aufbricht. Dann begleiten sie ihn nämlich mit Pfeil und Bogen und den *Azagaías*. Das Kreuzzeichen begreifen sie, wenn man sich Mühe gibt, und sie würden auch die übrigen Geheimnisse des Glaubens lernen, wenn man sie ihnen nur beibrächte. Doch ihre Herren verabsäumen es aus Gleichgültigkeit, sie selbst zu unterrichten und sorgen

⁴⁰ Wörtliches Bibelzitat (Mt 9,37; Lk 10,2). An beiden Bibelstellen folgt der für die Jesuitenmission programmatische Satz „*Rogate ergo Dominum messis, ut mittat operarios in messem suam.*“ – „Bittet also den Herren der Ernte, daß er Arbeiter für seine Ernte schickt.“

⁴¹ Ein aus den frühen Amerikaberichten bekanntes, für Afrika jedoch ungewöhnliches Mißverständnis des Europäers, der – ohne tieferen Einblick in das Denken der Ureinwohner – deren sichtbare Kulte als Magie und nicht als Ausdruck religiösen Lebens deutet. Die Aussage ist von Boym prinzipiell positiv intendiert. Die Abwesenheit von *Religio* wird nicht als verwerfliche Abkehr von Gott, sondern als prärevelatorischer Urzustand und somit ideale Voraussetzung für die Missionierung aufgefaßt (s. Linschoten Anm. 17; 34; 36). Gleichzeitig schwingt die Erleichterung mit, in den *Cafrés* nicht ebenfalls Muslime erkennen zu müssen (R. Wallisch, Das Schreiben über die Entdeckung Brasiliens, Frankfurt a. M. - Lisboa 2001, 118f).

Aliqui per incuriam sine baptismo decedunt. Ipsi Lusitani raro sacramenta frequentant, sed ferme quotidie sacrum audiunt. Illorum uxores semel diebus festis noctu sub auroram in lectis stipatæ nigris ad missam audiendam deferuntur; verum missa finita abeunt et numquam postea in templo apparent. Proinde neque ad contiones neque ad cathechismum veniunt et forte non nisi Pascate confitentur. De nigris, ut vadant ad doctrinam Christianam, nihil omnino curant. Imo quando multi sunt Cafres, illos domini sui non agnoscunt; et si moritur sine sacramentis Cafer, dominus hoc ad se pertinere non cogitat. Onera omnia gravissima Cafres portant, iumenta enim nulla hic sunt. Umbrellas* supra capita dominorum propter solis nimios calores deferunt, eosdem in stratis pelle tigridis lectis baiulant. Curatus clavem* cum torque aureo collo appensum gestat (quæ clavis est ad ciborium), coronam quoque medaliis duobus aut tribus ornatam. Quilibet Cafer Christianus, quocumque habere potest, appendit medalea, et gaudent summe, quando eis dantur. Oculis applicant et deosculantur ambabus manibus sicut et cætera omnia recipiendo. Lusitanis consuetudo est (ut fuit olim Græcæ ecclesiæ) ponendi supra sepulchra in nigro extenso panno vinum et panem et aliqua dulcia, candelas aliquot accensas. Die commemorationis fidelium sacerdos pacta missa ad singula vadit ecclesiæ sepulchra et orationem dicit pro illo defuncto aspergens aqua benedicta. Campanam non pulsant ad elevationem die defunctorum. Cafres et Cafræ aquam benedictam pugnis acceptam sepulchris infundunt, Lusitanæ immergunt strophiola et exprimunt super sepulchra. Quo vero aliquis magis amat defunctum, eo plus aquæ benedictæ superinfundit mortui tumulo. Sepeliunt se in effossa templi fovea cadaveri tela involuto terram aut cementum injiciendo.

* umbrellas] *correx*i; umbellas *G*

* clavem] *iteravit G*

auch nicht für ihren Unterricht. Einige scheiden sogar aus Achtlosigkeit ohne Taufe dahin. Aber selbst die Portugiesen verlangen ja nur selten nach den Sakramenten, hören jedoch fast täglich die Messe. Ihre Ehefrauen werden lediglich zu Feiertagen einmal – und zwar in der Nacht kurz vor Sonnenaufgang in schwarze Sänften gepackt – zur Messe getragen. Nach dem Ende der Messe ziehen sie sich jedoch zurück und sind danach niemals mehr im Gotteshaus zu sehen. Ebenso wenig kommen sie zu Predigten oder zur Katechese und gehen auch kaum je zur Beichte außer zu Ostern. Daran, daß die Schwarzen zur Christlichen Lehre kommen, ist ihnen überhaupt nicht gelegen. Im Gegenteil, selbst wenn viele Kaffern Christen sind, erkennen sie ihre Herren trotzdem nicht als solche an; und ob ein Kaffer ohne Sakramente stirbt, ist seinem Herren völlig gleichgültig. Alle schwersten Lasten tragen die Kaffern, denn es gibt hier keine Lasttiere. Wegen der übergroßen Hitze der Sonne halten sie auch Sonnenschirme über die Köpfe ihrer Herren und tragen diese in mit Tigerfell bespannten Sänften umher. Ein Pfarrer trägt hier seinen Schlüssel an einer goldenen Kette um den Hals (es ist der Schlüssel zum Ziborium) und dazu einen mit zwei oder drei Medaillons geschmückten Kranz. Jeder christliche Kaffer hängt sich so viele Medaillons um, wie er bekommen kann, und sie freuen sich über alle Maßen, wenn man sie damit beschenkt. Sie halten sie mit beiden Händen an ihre Augen und küssen sie, wie sie auch sonst tun, wenn sie etwas erhalten. Die Portugiesen haben die Sitte (wie früher in der orthodoxen Kirche), ein schwarzes Tuch über ihre Gräber auszubreiten und Wein, Brot und irgendwelche Süßigkeiten darauf zu legen, auch einige brennende Kerzen. Am Tag des Totengedenkens geht der Priester nach der Messe zu jedem Grab seiner Kirche, spricht ein Gebet für den Verstorbenen und besprengt das Grab mit Weihwasser. Sie läuten am Totengedenktage keine Glocke zum Zeichen sich zu erheben. Die Kaffern und Kafferinnen schöpfen das Weihwasser mit der Hand und gießen es über die Gräber. Die Portugiesinnen tränken ihre Wäsche damit und winden sie über den Gräbern aus. Je mehr aber jemand den Verstorbenen liebt, desto mehr Weihwasser gießt er über dem Grab des Toten aus. Man bestattet in einer in der Kirche ausgehobenen Grube und wirft dann Erde oder Mörtel auf den in ein Tuch gehüllten Leichnam.

17 Sanctum Antonium de Padua formidant plurimum Cafres ex hoc capite: Perdiderat quidam Lusitanus mancipium et propterea, cum [fol. 152^R] esset afflictus, Sancto Antonio fugam illius commendavit. Post aliquot dies in ecclesia proxime clausa inventus est profugus Cafer alligatus ad altare. Interrogatus, quomodo intrasset et quis ligasset, respondit se prorsus nescire; et ideo Cafres inter se dictitant: „*Este mancebo Portuguese hê hum grande embrolhador pera os Cafres.*“ Hoc est: „Iste iuvenis“ – pingunt sanctum Lusitani rasa barba et mustaciis – „est hostis Cafribus.“

18 Sacramenta, si in Pascate frequentant, multum est. Consuetudo est, quod mihi contigit aliquoties, finito sacro Cafras mulieres venire cum infantibus ad altare. Solent parvulos portare quasi onera ad humeros. Inde pueri frequenti ictu nasum simum acquirunt et raro videas Cafrem, qui aliqua nasi parte simus non sit. Consuetudo, inquam, est venire et petere evangelium de Beata Virgine legi supra suos infantes. Inveniuntur hic aliqui Mauri, qui in Senam propagandæ suæ sectæ causa in vestitu nautarum *Caziches** trajiciunt. Multi ex illis devotissimi sunt Virgini, cuius imago miraculosa est Bazaini. Quæsivi ex uno, utrum vidisset Virginem Bazaini. Subito fecit capite reverentiam, „*Padre*“, inquires, „*aquella Virgem hê huma grande sennora.*“ Miraculum

* Caziches] lusitanice Caciques; correxì secundum orthographiam italianam a Boym passim adhibitam; Cacizes G

17 Den Heiligen Antonius⁴² von Padua fürchten die Kaffern am meisten, und zwar aus folgendem Anlaß: Ein Portugiese hatte einmal einen Sklaven verloren und, weil er darüber sehr bekümmert war, dessen Flucht dem Heiligen Antonius ans Herz gelegt. Einige Tage später fand man den entlaufenen Kaffer in einer kurz zuvor versperrten Kirche an den Altar gefesselt. Auf die Frage, wie er hereingekommen wäre und wer ihn angebunden hätte, antwortete er, daß er keine Ahnung hätte. Und seitdem pflegen die Kaffern unter sich zu sagen: „*Este mancebo português é um grande embrulhador para os Cafres.*“ Das heißt: „Dieser Junge“ – die Portugiesen stellen den Heiligen ja bartlos dar – „ist ein Feind der Kaffern.“

18 Wenn sie zu Ostern den Gottesdienst besuchen, ist das viel. Es gibt eine Sitte, die ich ein paar Mal erlebt habe, daß die Frauen der Kaffern nach der Messe mit ihren Kindern zum Altar kommen. Sie pflegen ihre Kleinen wie ein Päckchen auf den Schultern zu tragen. Daher bekommen die Kinder durch die häufigen Erschütterungen ihre platte Nase, und man wird selten einen Kaffer sehen, dessen Nase nicht an irgendeiner Stelle platt gedrückt wäre.⁴³ Die Sitte, von der ich spreche, besteht darin vorzutreten und zu bitten, daß man das Evangelium von der Seligen Jungfrau über ihre Kinder spricht. Man findet hier auch einige Mauren, die, um ihren Irrglauben in Sena zu verbreiten, als Schiffer gekleidet die Häuptlinge dort über den Fluß setzen. Viele von ihnen sind der Jungfrau tief ergeben,⁴⁴ von der es in *Baçaim* ein Wunderbild gibt.⁴⁵ Ich fragte einen, ob er die Jungfrau von *Baçaim* gesehen habe. Er neigte sofort sein Haupt und sagte: „*Padre, aquela Virgem é uma grande senhora.*“ Das erste Wunder,

⁴² Die Kirche *Santo António* befindet sich seit Mitte des 16. Jh. nahe dem gleichnamigen Fort auf einer kleinen Landzunge im Südosten der *Ilha de Moçambique*. Zahlreiche Plünderungen haben jedoch die alten Strukturen zerstört. Das heutige Fort wurde 1820, die moderne Kirche erst 1969 wiederhergestellt. Der Platz vor der Kirche diene und dient als Hafenmole der einheimischen Fischer.

⁴³ Der heute absurd anmutende Versuch, eine Eigenheit afrikanischer Physiognomie zu begründen, ist nicht rassistisch, sondern entspringt vielmehr dem humanistischen Bemühen, für alles Fremde eine rationale und damit wertfreie Erklärung zu liefern. So erklärt sich etwa Vespucci die Hautfarbe der Brasilianer als Folge eines Sonnenbrandes und begründet den rituellen Kannibalismus mit der Notwendigkeit der Fleischversorgung in einem Gebiet, in dem die herkömmliche Jagd unzumutbar gefährlich sei (R. Wallisch, *Mundus Novus*, 76; s. *Boym in Mosambik* Anm. 10).

⁴⁴ Die Verehrung der Jungfrau Maria ist ein wesentlicher Bestandteil des Islam. Die 19. Sure des Koran trägt ihren Namen.

⁴⁵ Das berühmte Wunderbild befand sich in Indien, in der Kirche *Nossa Senhora dos Remédios* in *Baçaim*, einer Hafenstadt nördlich von Bombay. Eine gleichnamige Marienkirche (u. Anm. 50) befand sich auch auf dem Festland gegenüber der *Ilha de Moçambique*.

huiusmodi fecit primum illa imago: Misit Lusitanus Cafram ad certum hominem emere vinum. Hæc empto rediens domum cecidit in terram et lagenam vini fregit. Resoluta in lacrimas et fæmineos ululatus ob timorem verberum, contulit se ad ecclesiam vicinam. Vidit imaginem Virginis et coram illa illacrymata uberime, tandem spei plena egressa, invenit lagenam in eodem loco plateæ integerrimam vinoque plenam. Gustat dominus vinum. Quærit, ubi emerit adeo generosum (neque enim credibile est in terra reperiri eiusmodi). Illa affirmare cauponem illum hominem sibi vendidisse. Contra dominus negat et in veritatem huius pecuniam dat Cafræ, ut denuo emeret vinum ab eodem. Tum illa confessa miraculum, quod in re accidit, ipsa et alii nonnulli*, quibus hoc innotuit, conversi ad fidem. Narratur aliud miraculum de claudis et paralitico simul paupere. Hic notus ibidem Bazaini ob pauperiem et morbum, fame quodam die vexatus* ad vesperam perrexit usque ad ecclesiæ valvas. Ecce vero media nocte portæ aperiuntur, intrat illacrymans et a Virgine, de qua tanta audierat miracula, postulat cibum. Se nil comedisse usque modo et mori fame, si non succurrat. Tum Virgo alloquuta filium pro mendico obsecrat, succurrere velit famescenti. Puer Iesus extensa benedicta sua manu porrigit cibum voce propria compellendo: „Accede huc et accipe.“ – „Domine,“ inquit pauper, „ad accipiendum ire non possum, cum pedibus sim claudus.“ – „Erige te,

* nonnulli] *supra lineam*

* vexatus] *correx*i; versatus G

das jenes Bildnis gewirkt hatte, war folgendes: Ein Portugiese schickte seine Kafferin zu einem bestimmten Mann, um Wein zu kaufen. Sie kaufte ihn, stürzte auf dem Heimweg zu Boden und zerbrach die Flasche. Aus Furcht vor Schlägen in Tränen aufgelöst und unter weibischem Flennen lief sie zur nächsten Kirche. Dort sah sie das Bildnis der Jungfrau. Nachdem sie davor reichlich Tränen vergossen hatte, ging sie endlich von Hoffnung erfüllt hinaus und fand die Flasche an der selben Stelle des Platzes unbeschädigt und voll mit Wein wieder. Der Herr kostet den Wein. Er fragt, wo sie einen so edlen Tropfen gekauft habe (denn es ist kaum zu glauben, daß man einen solchen Wein in diesem Lande findet). Sie behauptet, daß der Wirt, zu dem sie geschickt worden war, ihn ihr verkauft habe. Der Herr hält dagegen und, um die Wahrheit herauszufinden, gibt er der Kafferin Geld, daß sie nochmals Wein vom diesem kaufe. Darauf bekannte sie das Wunder, das ihr da widerfahren war; und sie sowie einige andere, die davon erfuhren, bekehrten sich zum Glauben. Man erzählt auch von einem anderen Wunder über einen Krüppel, der zugleich bettelarm war. Dieser war ebenda in *Baçaim* bekannt für seine Armut und Krankheit. Eines Tages stand er vom Hunger gequält bis zum Abend vor den Toren der Kirche. Und siehe zur Mitternacht öffnen sich die Tore, er tritt unter Tränen ein und bittet die Jungfrau, von der er schon so viele Wunder gehört hatte, um Speise. Er habe schon ewig nichts gegessen und sterbe vor Hunger, wenn sie ihm nicht helfe. Da wendet sich die Jungfrau an ihren Sohn und fleht für den Bettler, daß er dem Darbenden helfen möge. Da streckt ihm das Jesuskind mit seiner gesegneten Hand etwas zu essen entgegen und spricht zu ihm mit seiner eigenen Stimme: „Komm her und nimm!“ – „Herr,“ sagt da der Bettler, „ich kann nicht kommen, es zu nehmen, da meine Beine lahmen.“ – „Richte dich auf, so gut du kannst,“ entgegnet Christus. Der Mann kriecht und streckt ihm die linke Hand entgegen. „Nicht diese,“ erwidert Christus, „sondern die rechte strecke aus.“ – „Ich kann nicht, Herr.“ – „Versuche es,“ antwortete der Sohn Gottes. Der

ut potes,“ subinfit Christus. Ille reptando manum sinistram exporrigit. „Non istam,“ Christus replicat, „sed dexteram exporrigere.“ – „Non possum, Domine.“ – „Conare,“ respondit Dei filius. Fecit et una cibum ac sanitatem integram accipit et cum maximo gaudio evidenti miraculo commotus recepit fidem. Hic etiam Mozambici tres idololatræ: Cum nescio quis ipso die conceptionis ad franciscanorum ecclesiam ludum fortunæ instituisset ad convocandam plebem (cartæ in urnam ponuntur aliquæ scriptæ inter infinitas non scriptas; sorte eximunt eas illi, qui emunt vices eximendi), tres, inquam, illi emerunt tres vices eximendarum cartarum promittendo Beatæ Virgini Bazaini certam eleemosinam, si forte fortuna aliquid boni obtingeret. Ecce vero uni in carta patina argentea, aliis annuli aurei obtigere, quæ omnia data.

19 Mulieres Lusitanæ ad festivitates sacras non eunt nisi noctu comitante magna nigrarum caterva. Ignem secum deferunt et, dum intrant ecclesias aut exeunt, incensum ad reverentiam ecclesiæ accendunt. Ægri Christiani mittunt aquam ad abluendum calicem, in quo consecratus fuerat sanguis Christi, missa finita; et aliqui, postquam illam ebiberint, febribus liberantur. Festum durat a primis vesperis usque ad meridiem. Neque cantantur Vesperæ* neque ecclesiæ adeuntur ab hominibus. In nulla missa cantata cantatur Præfatio. Quando autem „Pax Domini“ sacerdos dicit in missa, diaconus amplectitur ambabus manibus sacerdotem et deinde subdiaconum. Sunt Mozambici patres societatis tres, qui etiam hospitalis curam gerunt. Extant parietes antiqui hospitalis, in quo olim Sanctus Franciscus Xaverius inserviebat ægris.

* Vesperae] *iteravit G*

Mann tut es und empfängt so gleichzeitig mit der Speise auch die Heilung von seinem Leiden und findet von größter Freude durch das offenbare Wunder bewegt zum Glauben. So auch drei Götzendiener hier auf der Insel Mosambik: Als jemand einmal gerade am Tag der Unbefleckten Empfängnis vor der Franziskanerkirche ein Glücksspiel veranstaltete, um das Volk anzulocken (man legt einige beschriebene mit zahllosen unbeschriebenen Zetteln in eine Urne. Wer nun eine Ziehung kauft, zieht nach dem Zufallsprinzip einen Zettel). Jene drei, von denen ich spreche, kauften also drei Ziehungen und gelobten der Seligen Jungfrau von *Baçaim* ein bestimmtes Almosen, für den Fall, daß ihnen das Glück etwas Gutes beschere. Und siehe der eine gewann mit dem Zettel eine Silberschüssel und die beiden anderen je einen goldenen Ring, was ihnen auch alles übergeben wurde.

19 Die Frauen der Portugiesen kommen nur nachts zu den Kirchenfesten in Begleitung einer großen Schar schwarzer Frauen. Sie tragen Fackeln bei sich und, wenn sie die Kirchen betreten oder verlassen, entzünden sie Weihrauch zur Verehrung der Kirche. Kranke Christen schicken Wasser, mit dem nach der Messe der Kelch ausgewaschen wird, in dem das Blut Christi geweiht wurde, und einige werden, nachdem sie dieses Wasser dann getrunken haben, von ihrem Fieber befreit. Ein Fest dauert vom frühen Abend bis zum nächsten Mittag. Doch weder wird die Vesper gehalten noch gehen die Leute in die Kirche. Auch bei einem Hochamt wird keine Präfation gesungen.⁴⁶ Wenn aber der Priester in der Messe „Der Friede des Herren“ sagt, umarmt der Diakon mit beiden Armen den Priester und dann den Subdiakon. Auf der Insel Mosambik gibt es drei Jesuitenpatres,⁴⁷ die auch das Hospital leiten. Es stehen auch noch die Mauern des alten Hospitals,⁴⁸ in dem einst der Heilige Franz Xaver den

⁴⁶ Die Präfation ist Teil der katholischen Liturgie. Sie steht am Beginn des eucharistischen Hochgebetes, bei dem Brot und Wein konsekriert werden, und mündet in das Sanktus.

⁴⁷ Das Haus der Gesellschaft Jesu, der *Palácio de São Paulo*, wurde erst um 1640, also kurz vor der Ankunft Boym's, am nordwestlich gelegenen Hauptplatz der *Ilha* errichtet. Dennoch standen an dieser Stelle schon die ersten portugiesischen Bauten der Insel. Die zum *Palácio de São Paulo* gehörige Kapelle steht beispielsweise auf den Grundmauern der *Torre de São Gabriel*, eines Wehrturms aus dem Jahr 1507. Nach Vertreibung der Jesuiten 1752 wurde der *Palácio de São Paulo* zum Gouverneurspalast ausgebaut. Heute beherbergt der hervorragend restaurierte Prachtbau mit seiner charakteristisch roten Fassade das Seefahrtsmuseum und die Touristeninformation.

⁴⁸ Das heute als „Altes Hospital“ bezeichnete Gebäude in der Mitte der Insel wurde erst 1877 errichtet. Boym bezieht sich vielmehr auf das nicht erhaltene Hospital der *Igreja da Misericórdia* (die 1535 errichtete Kirche dient heute als Museum der sakralen Kunst) gleich hinter dem Gouverneurspalast.

Nostri confessiones excipiunt et catechismo erudiunt homines. Scholam unam habent, in qua docent pueros Lusitanorum. Quartus pater in *Cabessera*, ad alteram partem maris, regit duas ecclesias; Cafres baptizat, confessiones excipit et alia sacramenta administrat. Subinde festis diebus bis celebrat, sed populus ibi est exiguus propter metum ferarum. [fol.152^V]

20 Intellexi Cafres maleficos, an sint veri divinatores, sic probare. Accipiunt aliquot telas versicolores et unam atque aliam abscondunt in sylvis ad certas arbores. Reliquas* secum deferunt. Invento malefico solitam salutationem exhibent et nihil amplius loquuntur. Tum maleficus (si talis est) instructus a diabolo dicit eum venisse ad faciendum sui periculum, tulisse pannos tantos et tantos abscondisse in sylvis sub hac et illa arbore, tantos sibi velle dare. Fatetur Cafer veritatem, manibus applaudit et exponit causam sui adventus postulatque, ut de negotio* divinet. Eidem Cafres a propriis dominis mittuntur cum certo auri pondere, quod *pastam* vocant, quæ aliquando continet 30 [000] *crusatorum*. Accipit aliquando decem huiusmodi *pastas* et petit a domino telas depictas; pro iis enim victualia commutat. Has si negat dominus, recusat iter. Sunt vero adeo fideles, ut nihil de commissis fuerentur. Verum redditis litteris si de auro dominus, ad quem directum, non percontatur, aut si non de tanto percontatur, quantum missum, referunt illud domino suo integerrime. Fæminæ piscantur linteis loco retium.

* reliquas] *correx*i; reliquos *G*

* ante negotio *G* *delevit* eodem

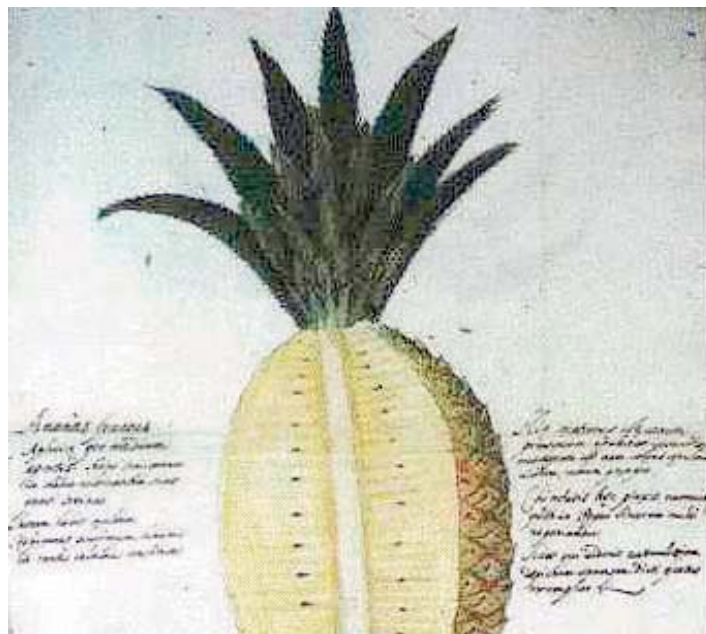
Kranken diene.⁴⁹ Unsere Leute hören die Beichte und unterweisen die Menschen im Katechismus. Sie führen eine einzige Schule, in der sie die Kinder der Portugiesen unterrichten. Ein vierter Pater betreut zwei Kirchen in der *Cabaceira* am anderen Ufer des Meeres.⁵⁰ Er tauft die Kaffern, hört die Beichte und spendet auch die anderen Sakramente. An Festtagen zelebriert er zweimal die Messe, doch das Volk dort ist aus Furcht vor Raubtieren nur von geringer Zahl.

20 Ich habe gelernt, wie die Kaffern ihre Hexer prüfen, ob sie echte Hellscher sind: Sie nehmen einige bunte Tücher und verstecken das eine und das andere in den Wäldern bei bestimmten Bäumen. Die übrigen Tücher tragen sie bei sich. Haben sie den Hexer gefunden, entbieten sie den üblichen Gruß und sprechen sonst nichts weiter. Dann sagt der Hexer – vorausgesetzt er ist ein solcher – durch die Eingebung des Teufels, daß der Kaffer gekommen sei, ihn auf die Probe zu stellen, daß er soundsoviele Tücher mitgebracht und soundsoviele in den Wäldern unter diesem und jenem Baum versteckt habe und daß er ihm soundsoviele geben wolle. Der Kaffer bekennt darauf die Wahrheit, klatscht in die Hände und erklärt den Grund seines Kommens und bittet, daß der Hexer nun über diese Sache seine Weissagung mache. Die Kaffern werden auch von ihren Herren als Boten geschickt und zwar mit einer bestimmten Einheit Goldes, die man hier *Pasta* nennt und die bis zu 30 *Cruzados* entspricht.⁵¹ Der Kaffer nimmt bisweilen zehn solche *Pastas* und verlangt vom Herren noch bemalte Tücher; diese tauscht er nämlich gegen Lebensmittel ein. Schlägt der Herr ihm diese Tücher ab, verweigert der Kaffer den Weg. Sie sind jedoch so verlässlich, daß sie nichts von dem ihnen Anvertrauten stehlen. Selbst wenn – nach Übergabe eines Schreibens – der Herr, an den es adressiert war, nicht nach dem Gold fragt oder nicht nach der genauen Menge fragt, die ihm geschickt wurde, dann bringen sie jenes Gold unangetastet ihrem Herren zurück. Die Frauen fischen hier mit Leinentüchern statt mit Netzen.

⁴⁹ Der Spanier Francisco Javier (1506–1552) studierte in Paris, wo er Ignatius von Loyola begegnete und an der Gründung der Societas Jesu (1534) beteiligt war. Am 7. April 1541 schiffte er sich von Lissabon aus nach Indien ein und erreichte am 6. Mai 1542 Goa. Seine Tätigkeit in Mosambik fiel demnach in die Monsun-Regenzeit des Südsommers 1541/1542. 1622 wurde Francisco Javier gemeinsam mit Ignatius von Loyola heiliggesprochen.

⁵⁰ In der *Cabaceira Grande* (o. Anm. 26) steht heute noch die Kirche *Nossa Senhora dos Remédios*, deren aktuelle Architektur aber auf das 18. Jh. zurückgeht.

⁵¹ Ein Gewichtsmaß der ostafrikanischen Küste. Eine *Pasta* sind 425 Gramm vom Gold der *Tonga* (o. Anm. 9; Pigafetta Anm. 26), was etwa 7500 *Réis* oder 20 *Cruzados* entspricht. Die im Text überlieferte Angabe „30000 *crusatorum*“ muß daher auf einem Mißverständnis Boyms oder einem Abschreibfehler des Kopisten beruhen.

Abb. 2 Aquarell von M. Boym, Cafraria fol. 154^vAbb. 3 Aquarell eines chinesischen Zeichners, Cafraria fol. 155^v

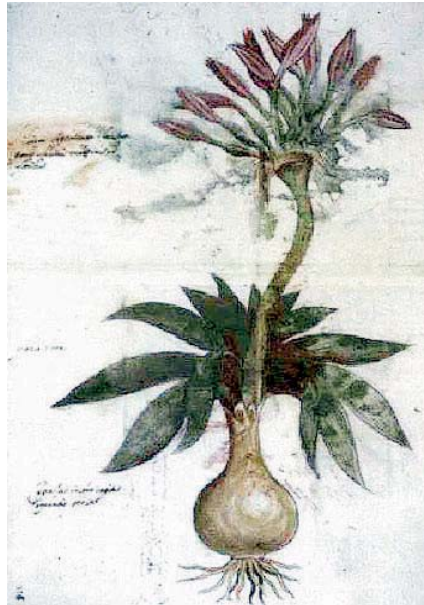
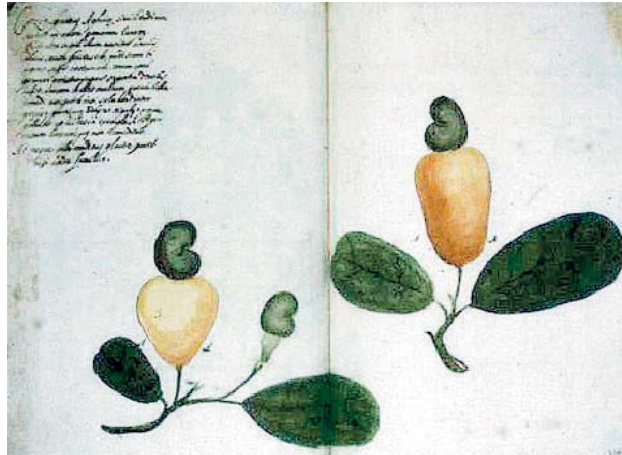
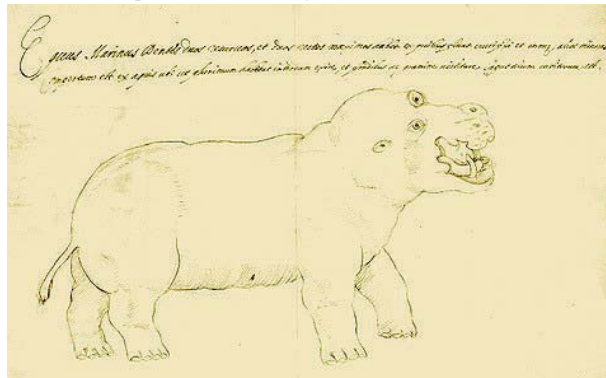
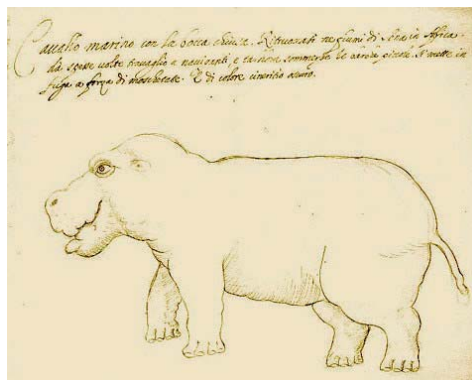


Abb. 4 Aquarell von M. Boym, Cafraria fol. 156^V



Abb. 5 Aquarell von M. Boym, Cafraria fol. 157^V

Abb. 6 Aquarell von M. Boym, Cafraria fol. 158^V–159^RAbb. 7 Zeichnung von M. Boym, Cafraria fol. 159^V–160^RAbb. 8 Zeichnung von M. Boym, Cafraria fol. 160^V